



Wie geht es dir?

„Wie geht’s?“ – „Es geht.“ So beginnt oft ein Gespräch, wenn zwei Menschen sich treffen. Ist wenig Zeit oder besteht kein besonderes Interesse am Anderen, dann ist es damit auch schon getan. Anders sieht es aus, wenn wir uns mit Freundinnen und Freunden auf einen Kaffee oder zum Essen treffen. Manchmal wissen wir aber selber nicht so genau, was in uns „abgeht“. Zu viel ist draußen los, als dass wir Zeit für eine Innenschau haben. Die Zeit der Pandemie hat vielen Menschen völlig überraschend Zeit geschenkt. Die Tage, sonst angefüllt mit Terminen, hatten auf einmal unverplante Stunden. Man saß zu Hause und hatte Zeit. Und es gab Menschen, die spürten auf einmal, dass es gut war, innezuhalten und dem nachzugehen, was sonst noch in ihnen leben wollte. Wir dürfen uns hier und jetzt Zeit nehmen, der Sehnsucht nach mehr Leben Raum zu geben.

Fragen zum Nachdenken

- Wie geht es mir jetzt körperlich, seelisch, geistig?
- Wonach sehne ich mich?
- Wofür soll in dieser Fastenzeit Raum sein? Lebendigkeit, Kraft, Mut, Frieden – etwas Anderes?

Bibeltext, Psalm 23

Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Meine Lebenskraft bringt er zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen.

*Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.*

Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher.

*Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN für lange Zeiten.*

Der Psalm 23 ist ein Gebet des Vertrauens. Der Beter spricht von seinem Verlangen, seiner Sehnsucht. Man kann auch übersetzen: ‚Gott stellt meine Lebenskraft wieder her‘. Es ist viel gewonnen, wenn wir entdecken oder wiederentdecken, was uns guttut und darauf vertrauen, dass Gott das Gute für uns will. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, sagt Jesus im Johannesevangelium (Joh 10, 10). Wir dürfen zu unseren Wünschen stehen, unsere Bedürfnisse äußern. Ja, es ist sogar für unsere Psyche notwendig. Nur wer sich selbst Gutes gönnt, gönnt es auch anderen, heißt es. Dabei bleibt der Beter realistisch: Es ist nicht einfach alles gut in seiner Welt. Es gibt auch Feindliches in seinem Leben, in unserem z.B. in den letzten Monaten den für uns unsichtbaren Feind „Corona-Virus“,

Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott Interesse an uns hat. ‚Inter esse‘ meint in seiner ursprünglichen Bedeutung ‚dazwischen sein‘. So können wir uns von Gott fragen lassen:

- Wofür bist du dankbar?
- Was möchtest du vertrauensvoll in meine Hand legen?
- Worauf freust du dich?
- Wo hoffst du auf meinen Beistand?

Gebet

Gott, der du uns Vater und Mutter bist:

Du weißt um uns. Dir dürfen wir uns zeigen, wie wir sind.

Auch mit unserer Sehnsucht nach gutem Leben für uns und alle Menschen dieser Welt.

Dir vertrauen wir heute uns und alle Menschen an, die uns am Herzen liegen.

Begleite Du uns alle mit deinem Segen durch die Zeit. Amen.



Geh' und vertritt mich in meiner Liebe

Der Mensch, die Krone der Schöpfung: Lange wurde das so ausgelegt, dass der Mensch die Erde beherrschen kann, sie sich unterwerfen, mit ihr Raubbau betreiben kann. Der Klimawandel zeigt weltweit, dass wir an vielen Stellen zu weit gegangen sind. Die Corona-Pandemie hat noch stärker deutlich gemacht, dass unser Lebensstil zerstörerisch ist: Wo natürliche Lebensräume eingeschränkt werden, übertragen sich Krankheiten leichter von Tier auf Mensch.

Uns ist die Erde anvertraut als Lebensraum für alle Menschen, für Tiere und Pflanzen. Sie ist der „Mutterboden“, auf dem wir leben.

Bibeltext Genesis 2,4-8

Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden. Zur Zeit, als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen, denn Gott, der HERR, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Erdboden bearbeitete, aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Erdbodens. Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.

Die biblischen Texte von der Schöpfung wollen uns zeigen, dass es hinter allem, was existiert, die göttliche Schöpferkraft gibt. Wir haben uns und unsere Welt im Ursprung nicht selbst gemacht. Und in allem ist Gottes Schöpferkraft auch heute noch wirksam. Anton Rotzetter hat einen Meditationstext zur Schöpfungsgeschichte geschrieben, lesen Sie den Text in Ruhe durch und lassen die Bilder auf sich wirken.

Am Anfang war Gott allein.

Doch er wollte nicht allein sein.

Er wollte lieben und geliebt werden.

So rief er die Erde und den Himmel – und die Liebe fiel auf die Erde und sie keimte und grünte zum Himmel zurück.

Er rief die Sonne und den Mond - und sie strahlten von Liebe die Sonne am Tag und der Mond in der Nacht.

Er rief das Wasser - und es sprudelte Liebe hinunter in die Täler.

Er rief das Feuer – und es loderte und brannte die Liebe hinauf.

Er rief die Luft – und sie hauchte und wehte Liebe gradeso wie sie wollte.

Und dann hauchte Gott Vögel in die Luft und sie flatterten.

Er legte Fische ins Wasser und sie taumelten von Liebe zu Liebe.

Und anderen Tieren zeichnete er ganz persönlich Augen, Mund, Nase und Ohren, damit sie ein liebliches Gesicht hätten und dem Wesen glichen, das er ganz zuletzt mit besonderer Hingabe formte.

Gott beugte sich tief hinunter zur Erde. Er nahm vom Acker eine Handvoll Erde.

Er schloss die Augen, um ganz bei sich zu sein.

Und dann begann er zu kneten und zu formen, was er in sich selbst gesehen hatte.

Er gab seine Zärtlichkeit hinein in die Hände, in die Finger.

Er knetete und knetete und knetete und schaute und schaute und formte und formte den Menschen.

Als er zufrieden war mit seinem Werk, nahm er allen Atem, den er in sich hatte, und hauchte ihn warm und liebend an:

die Füße, die Beine, den Bauch, die Brust, das Gesicht.

Und dann legte er seine Lippen auf die Lippen des Menschen
und küsste und hauchte, bis der Mensch sich bewegte und die Augen aufschlug.
Und Gott wurde innerlich entflammt von seiner Liebe
und schaute Adam in die Augen und sagte:
Mensch, Du, mein Ebenbild!
Ich will, dass Du mich vertrittst in der Liebe,
die ich habe für Sonne und Mond,
für Himmel und Erde,
für Feuer und Wasser,
für Luft und für alles, was lebt –
und gegenüber allen, die Menschen sind wie Du.
Ach Mensch, Du, mein Ebenbild!
Und dann nahm Gott den Menschen in die Arme.
Er drückte ihn ans Herz, ganz lange – und ließ ihn dann los,
damit er seinen Weg gehen könne.

Segen

Gott segne die eine Erde, auf der wir wohnen
in Nord und Süd, in Ost und West,
die genug Nahrung bietet für alle,
deren Früchte und Rohstoffe ungerecht verteilt werden.
Gott segne die Pflanzen und die Tiere,
die sein Lob singen, ohne es zu wissen,
die uns erfreuen und unserer Sorge anvertraut sind,
die bedroht sind und ausgebeutet werden.
Gott segne die Menschen, die er nach seinem Bild geschaffen hat,
deren Lachen Gottes Freude zeigt,
denen er nahe ist, wenn sie leiden müssen.
Gott schenke dieser Welt seinen Geist,
damit die ganze Schöpfung aufatme und lebe!
Amen.



Gemeinsam unterwegs

Wir leben in einer globalen Welt. Es gibt kein Land, das wir nicht irgendwie erreichen können. Kommunikation ist fast überall hin möglich. Es gab Zeiten, da fuhren Missionare und Missionarinnen monatelang mit dem Schiff nach Lateinamerika. Nachrichten per Fax waren später schon ein riesiger Fortschritt. Nun können wir in Echtzeit etwa nach Bolivien schauen. Das Land steht im Mittelpunkt der diesjährigen Fastenaktion von Misereor. Und Menschen aus den armen Ländern können zu uns nach Deutschland schauen. Sie können sehen, wie die meisten von uns hier materiell abgesichert leben, viele im Überfluss. Dennoch gibt es Menschen, die Angst haben, dass es für die Vielen, die zu uns kommen, nicht reichen könnte. Zudem haben manche ja auch einen ganz anderen religiösen und kulturellen

Hintergrund. Wer Angst hat zu kurz zu kommen, und das sind nicht immer die Armen, der möchte seinen gedeckten Tisch nicht gern mit anderen teilen.

Wer schon mal in Bolivien war, erzählt gern von der großen Gastfreundschaft der Menschen. Wohin sie auch kamen, sie wurden zum Essen eingeladen. Es wurde Platz geschaffen für alle. Dabei ist Bolivien das ärmste Land Lateinamerikas.

Bibeltext Matthäus 15, 21 – 28

Jesus ging weg von dort und zog sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Jesus hat sich zurückgezogen, als die Frau ihn um Hilfe bittet. Sie wird als Kanaanäerin bezeichnet. Gemeint ist wohl, dass sie eine andere Religion, einen anderen kulturellen Hintergrund hat. Sie ist in solch großer Not, weil ihre Tochter krank ist, dass sie den fremden Heiler um Hilfe bittet, von dem sie anscheinend gehört hat, dass er Menschen helfen kann. Doch es braucht mehrere Anläufe. Als er erst nicht reagiert, versuchen es die Jünger und Jüngerinnen, nur um wieder ihre Ruhe zu haben. Doch das bringt nichts. Die Frau gehört nicht zu seinem „Einzugsbereich“. Da gibt es strukturelle und theologische Hindernisse. Wenn er sich um sie kümmert, heißt das, dass andere weniger bekommen. Doch die Frau nimmt sein Bild auf und zeigt, dass es geht. Eben anders. Sie vertraut darauf, dass der Tisch Gottes reich gedeckt ist - für alle.

Fragen zum Nachdenken:

- Wo habe ich Menschen erlebt, die immer für alle ein offenes Haus hatten?
- Wen lasse ich an meinem Tisch? Wen eher nicht?
- Für wen ist in unserem Land „der Tisch reich gedeckt“? Für wen weniger?
- Welche strukturellen, religiösen Hindernisse gibt es, die das Sitzen „an einem Tisch“ erschweren?
- Wo habe ich erlebt, dass Grenzen überwunden wurden?

„Dein Reich komme“ - das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat, ist die gemeinsame Bitte aller Christinnen und Christen um Veränderung und Wandel. Bitten wir, dass wir verwandelt werden, fähig zu einem neuen Miteinander. Einem Miteinander mit unseren Nächsten und der Schöpfung, dass Gottes Reich kommen kann.

Beten Sie gern: Vater unser im Himmel,



„Brannte nicht unser Herz?“ (Lk 24, 32)

Unser Leben hat seine Höhen und Tiefen. Und wie gut ist es, wenn man dann nicht allein auf dem Weg ist. Auch die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben beides erlebt: die Freude des miteinander Unterwegsseins und die Trauer über den gewaltsamen Tod Jesu.

Wir hören am Anfang der Evangelien von Frauen und Männern, die mit ihm unterwegs waren. Jesus sandte sie zu „zwei und zwei“ aus, wie es im Markus- und Lukasevangelium heißt.

Fragen:

- Mit wem bin ich unterwegs in der Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis, Beruf, Freizeit...?
- Mit wem war ich mal unterwegs, bin es aber jetzt nicht mehr?
- Wo gibt es Initiativen, die sich in unserer Umgebung für mehr Miteinander einsetzen?

Bibeltext Lk 24, 13 – 35 Kurzfassung, der gesamte Text ist auf der Rückseite abgedruckt.
Zwei Jünger sind auf dem Weg nach Emmaus, einem Dorf in der Nähe von Jerusalem. Einem Unbekannten, der unterwegs zu ihnen stößt, erzählen sie, was sie erlebt haben. Und dass die Frauen erzählt hätten, Jesu sei auferstanden von den Toten. Der Fremde versucht ihnen zu erklären, was am Grab geschehen ist, doch sie begreifen nicht. Erst als sie abends zusammen beim Essen sitzen und Jesus das Brot bricht, erkennen sie ihn: Der Fremde ist Jesus Christus.

Die Jünger haben Jesus eingeladen, an diesem Abend bei ihnen zu bleiben. Sie essen miteinander zu Abend. Soweit ganz normal. Das kennen wir. Auch wir haben schon oft Gäste zum Abendessen eingeladen.

Wie oft mögen die beiden aus Emmaus zusammen am Tisch gesessen und ihr Brot geteilt haben. Doch diesmal ist etwas anders. Der Unbekannte, der sie auf ihrem so schmerz erfüllten Weg weg von Jerusalem, dem Ort des Schreckens, begleitet hat, dem sie ihr Herz ausgeschüttet und den sie eingeladen haben, er teilt mit ihnen das Brot. Er spricht das Lobgebet. Und das war so, dass sie später den anderen Jüngern und Jüngerinnen erzählen, dass Jesus selbst es war, der zwar am Kreuz gestorben ist, aber dennoch mit ihnen unterwegs war. Eine so unglaubliche Geschichte, die aber ein Kernstück unseres Glaubens, unserer christlichen Hoffnung ist.

Wir haben letztes Jahr zu Ostern keine öffentlichen Gottesdienste in den Kirchen feiern können. Manche haben zu Hause gefeiert, allein oder in der Familie. Für viele war das eine besondere Erfahrung, den Glauben zu erleben und zu feiern an ihrem Lebensort. Manchmal auch am Esstisch.

Gebet

Gott, du bist uns Vater und Mutter und immer auch viel mehr.

Du bist denen nahe, die Dich suchen.

Zu Dir kommen wir mit unseren Fragen und unserem Suchen.

Wir danken Dir für Jesus Christus, unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.

Er ist mitten unter uns, wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.

Er geht mit uns auf unseren Wegen. Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten, den Opfern von Gewalt, den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich: Sende uns deine Heilige Geistkraft, die neues Leben schafft.

Sie öffne unser Herz, damit wir auf Dein Wort hören und es gläubig annehmen.

Sie treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.

Sie stärke unsere Treue zu Dir.

Sie helfe uns, dass wir Deine Gerechtigkeit und Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen.

Sie gebe uns die Kraft und den Mut, aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.

Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt,

Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.

Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit. Amen